

ZIVILDIENTST



MITTEILUNGEN DER INTERNATIONALEN ZIVILDIENTSTVEREINIGUNG

NR: 77, DEZEMBER 1957

VERLAGSORT HAMBURG

.....
.....
.....

ERNTETAGE AUF EINEM STAATLICHEN LANDGUT IN POLEN

Wie wird es diesem SCI-Dienst in Polen wohl ergehen? Werden wir uns unbeugsamen Kommunisten gegenübersehen, mit denen es sich nicht reden läßt? Wie werden sich Ost- und Westgruppe vertragen? — Diese und noch viele andere Fragen stellten wir uns während der langen Reise von Paris nach Warschau.

Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, wie groß unsere Überraschung war, als wir in einem Dorf in der Nähe Posens eintrafen, dort im Schloß eines Großgrundbesitzers untergebracht wurden, wo die Fenster mit Flaggen geschmückt waren, wo wir in kleinen Zimmern untergebracht waren, wo es Rundfunk und Fernsehen gab, wo die Mahlzeiten durch das Schloßpersonal serviert wurden . . . Kein Kochen! Seit Zivildienstlergedenken hatte man noch nie etwas derartiges erlebt.

Die Gruppe umfaßte achtzehn 20- bis 30jährige Freiwillige aus dem Westen (Engländer Deutsche, Franzosen, Amerikaner usw.) und zweiundzwanzig 18- bis 23jährige Polen, zum Teil Söhne und Töchter von Bauern, die auf einer landwirtschaftlichen Schule studierten; die anderen studierten russisch, englisch, französisch oder Handelsfächer.

Zweite Überraschung : Wir alle werden mit blauen Arbeitskleidern — eine Art Uniform — beehrt. Keine raffinierte Ausstaffierung für unsere Schwestern aus dem Westen, keine farbigen Hemden mehr. Um wenigstens zwei Nummern zu große Arbeitskleider umflattern uns. Mit Schnüren und Nadeln schafft man sich einen Notbehelf.

An die Arbeit . . .

Wir werden in drei Gruppen aufgeteilt, von denen jede zu einem Staatsbetrieb loszieht. Borowo (Einsteigen!), Czempin (Abfahrt), Goembin (Einsteigen). Man quetscht sich in die Lastwagen. Man lacht, man scherzt, man nützt die Gelegenheit aus voller Kehle zu singen. Man lehr sie die "Alouette", und man lernt den Kehrreim der lebendigen, kraftvollen polnischen Lieder.

Borowo! Im großen Innenhof des Bauernhauses wird ausgestiegen. Das Gut ist 840 ha groß und beschäftigt 140 Landarbeiter, die wie wir alle aussehen : gestreifte Hosen, dunkle Kittel, Mützen, Schnürstiefel. Der verantwortliche "Kamerad" vom Hof (ein ehemaliger Bauer) — hohe Stiefel, Schnurrbart, Mütze — macht mit uns einen kurzen Rundgang. Mit großen Augen betrachtet man die riesig großen Ziegelgebäude, die geräumigen Pferde-, Kuh- und Schweineställe, die Scheunen und anderes mehr. Der erzielte Gewinn geht nicht mehr an den Staat, sondern wird an Ort und Stelle investiert und unter die Arbeiter verteilt.

Es geht auf die Felder. Viel Weizen, aber auch Roggen, Gerste und Hafer. Drei hintereinander fahrende Traktoren schleppen Mähmaschinen, die die gebundenen Garben auswerfen. Die polnischen und westlichen Freiwilligen machen sich mit viel Enthusiasmus an die Arbeit. Man packt drei oder vier Garben auf einmal und stellt sie zum Trocknen zusammen. Unser Vorarbeiter, ein alter Bauer, lacht auf den Zähnen — unser Eifer wundert ihn.

In der ganzen Umgebung hat die Ernte ihren Höhepunkt erreicht. Auf jedem Feld sieht man Traktoren und Mähmaschinen. Alle verfügbaren Arbeitskräfte werden eingestellt. Lange Reihen von Erntewagen bringen die Garben zu den zahlreichen Getreideschobern. Dort findet man lange Ketten von Arbeiterinnen, die Garben fliegen von Gabel zu Gabel bis in die Scheune hinein. Wir rennen weiter den Traktoren und Mähmaschinen nach. Als alle Garben aufgestellt sind, begeben wir uns zu den Scheunen und bringen dort das Getreide unter Dach. Die Arbeit im Staub während langer Stunden ist hart. Die Bäuerinnen scheinen zu spielen, wie Maschinen werfen sie sich die Garben zu. Wir aber werfen sie falsch und fangen sie ungeschickt auf. Am Abend sind wir wie gerädert und zerschlagen. Unser Arbeitseifer hat uns die polnischen Bauern zu Freunden gemacht.

Sprachliche Schwierigkeiten bestanden keine, da fünf der polnischen Freiwilligen in Frankreich geboren waren. Nach der Befreiung nach Polen zurückgekehrt, sprachen sie beide Sprachen fließend. Sie halfen uns bei der Durchführung aller kulturellen Tätigkeiten in zwei Sprachen. Wir wollten eine Menge Fragen über Polen und sein Regime stellen, doch für die polnischen Freiwilligen war jede ernste Diskussion "politisch" und sie wollten nichts davon wissen. Was sie wünschten, war zu lachen, zu singen, sich zu vergnügen, sich zu entspannen. Auch mit rein künstlerischen Abenden (Literatur, Musik, Malerei) waren sie einverstanden. Wir wurden auch mit Abhandlungen beehrt, in denen uns der Redner mit einer Flut statistischer Angaben über die Lage der Landwirtschaft in Polen überschwemmte, zum Beispiel wieviel Liter Milch eine polnische Kuh im Jahr 1960 planmäßig herzustellen habe. Die Polen schienen an diese Art von Vorträgen gewöhnt zu sein : sie schrieben, studierten, lasen dabei. Doch daneben gab es auch ausgezeichnete Vorträge über die Ereignisse in Posen, den Aufstand in Warschau, die nicht in einer bestimmten Phraseologie mit vielen Slogans, sondern in einer sehr menschlichen Ausdrucksweise gehalten wurden. Insgesamt neun dem SCI, Polen und dem Westen gewidmete Abende, drei unterhaltende Abende — wovon einer mit polnischen Volkstänzen — sowie ein Abschiedsabend.

Selbstverständlich kann man nicht, von dieser Gruppe ausgehend, sich ein Urteil über die Haltung der gesamten polnischen Jugend bilden; es sollte in Zukunft jedoch versucht werden, Freiwillige zu finden, die ein wirkliches Interesse an Kontakten mit dem Westen haben. Auch die Werbetrommel wurde im und um das Lager von Czempin gerührt : Zeitungsartikel, Rundfunk- und Filmreportagen machten uns dem breiten Publikum bekannt, und zwar so gut, daß die Leute uns auf der Straße wiedererkannten. Schließlich, um unsere Eindrücke über Polen zu vervollständigen, wurden uns die modernen Errungenschaften und die touristischen Schönheiten Posens, Kraukaus und Warschaws gezeigt. Auch das Konzentrationslager Auschwitz, wo vier Millionen Menschen umgebracht worden waren, wurde besucht.

Zum Abschluß sei gesagt, daß dieser Dienst trotz einiger kleinerer Probleme wirklich ein Erfolg war, hinsichtlich der geleisteten Arbeit wie auch hinsichtlich der herrschenden Stimmung. Wie könnte man die rührende Gastfreundschaft, die uns dort zuteil wurde, wie könnte man die Anstrengungen des polnischen Verantwortlichen zur Schaffung einer möglichst zivildienstmäßigen Arbeit vergessen? Oder die Geschenke, die Blumen, die jeder Freiwillige bei der Abreise erhielt, der Abschied im Bahnhof von Warschau, wo man sich mit tränenden Augen umarmte. Wir sprechen im Namen des Zivildienstes und der polnischen Landjugend, wenn wir dem Wunsch Ausdruck geben, auf das Lager von Czempin mögen noch viele andere folgen.

Georges Douart
Übersetzung : H. G.

.....
.....
.....